



Yasukuni

靖国

Regie: Li Ying

Land: Japan, China 2007. **Produktion:** Dragon Films Inc., Tokio. **Co-Produktion:** Beijing Film Academy Youth Studio, Zhong Kun Film Inc., Beijing. **Regie:** Li Ying. **Kamera:** Hotta Yasuhiro, Li Ying. **Ton:** Nakamura Takayuki. **Schnitt:** Oshige Yuji, Li Ying. **Produktionsleitung:** Zhang Huijun, Hu Yun, Jiao Qing, Jiang Xuanbin, Li Ying. **Produzenten:** Zhang Yunhui, Zhang Huijun, Hu Yun. **Co-Produzenten:** Tetsujiro Yamagami, Li Hongyu, Xu Xiangyun, Bobby K S Wan, Huang Haibo Ai Wan.

Mitwirkende: Kariya Naoji, Sugawara Ryuken, Gaojin Sumei u. v. a.

Format: 35mm, 1:1.85, Farbe und Schwarzweiß. **Länge:** 123 Minuten, 24 Bilder/Sekunde. **Originalsprache:** Japanisch. **Uraufführung:** 6. Oktober 2007, Internationales Filmfestival Pusan. **Weltvertrieb:** Dragon Films Inc., Suzuki Apartments 303, 5-12-10 Harajuku, Shibuya-ku, Tokio 150-0001, Japan. Tel.: (81-3) 5466 5788, Fax: (81-3) 5466 5777, email: info@dragonfilms.co.jp

Inhalt

Der Yasukuni-Schrein, Japans Opfer- und Gedenkstätte für gefallene Soldaten, ist seit Langem der zentrale Ort der Erinnerung an die Kriege in Japan, Korea, China und Taiwan. Er wurde 1869 als Festung des 'japanischen Geistes' errichtet, im Zweiten Weltkrieg wurde er zum religiösen Mittelpunkt des Militarismus. Japans Nationalisten gilt er noch heute als heilig. Der in Tokio lebende chinesische Filmemacher Li Ying hat zehn Jahre lang an diesem ersten in Japan produzierten

Synopsis

The Yasukuni Shrine, Japan's altar to its war dead, has long been a controversial and passionate focus for the painful memories of war in Japan, China, Korea and Taiwan. Established as a fortress for the "spirit of Japan" in 1869, it served as the religious center of militarism during World War II and remains sacred to Japanese nationalists today. Tokyo-based Chinese filmmaker Li Ying spent 10 years mak-

Dokumentarfilm über den Yasukuni-Schrein gearbeitet. Der Film ermöglicht dem Zuschauer einen Blick in das Innerste des Schreins, auf die Chrysantheme – Emblem des Kaisers – und das Schwert; beides sind militaristische Symbole und zugleich Kultobjekte im Yasukuni-Schrein.

Spur der Kriege

Der Regisseur über den Film

In meinen Filmen geht es immer um den unterschiedlichen Umgang der Menschen mit Leben und Tod. Der Yasukuni-Schrein hat große Bedeutung für die Japaner, die dort ihre Kriegstoten verehren. Dort bekam ich Einblick in Leben und Tod, Erinnern und Vergessen – und die Masken des Krieges. In dieser Welt sind die Kriege nie zu Ende gegangen. Mein Dokumentarfilm über den Yasukuni-Schrein konstruiert eine Spur der Erinnerung an diese Kriege, der ich ein Jahrzehnt lang kontinuierlich gefolgt bin.

Li Ying

Erinnerung ist selektiv

Interview mit dem Regisseur

Frage: Sie versuchen zu erklären, dass die Anbeter des Schreins, darunter auch Japans ehemaliger Premierminister Koizumi, eine Idee verehren und nicht die Individuen, die in dieser Idee ihre Erlösung fanden.

Li Ying: Das ist richtig. Ich wollte den Zuschauern Gelegenheit geben, das Schwert, das die Japaner verehren, als Symbol dieser Idee in einem neuen Licht zu betrachten. Ich wollte ihnen die Möglichkeit geben, es in dieser Bedeutung zu sehen.

Frage: Was hat es mit dem alten Mann auf sich, der im Mittelpunkt des Films steht?

L.Y.: Das ist der Schwertschmied des Tempels, Kariya Naoji. Er hat im vergangenen Jahr sein letztes Schwert geschmiedet. Mein Film sollte zeigen, dass man den Tempelkult nur verstehen kann, wenn man mehr über das Handwerk und die Tradition weiß.

Frage: Warum haben Sie ein Thema gewählt, das für Japan und China gleichermaßen brisant ist?

L.Y.: Ich wollte die Erinnerungen der Menschen auf einer großen historischen Bühne zusammenbringen. Unterschiedliche Nationen haben unterschiedliche Erinnerungen.

Frage: Worum geht es in dem Film?

L.Y.: YASUKUNI handelt von der Erinnerung, aber auch vom Vergessen. Ich benutze Ausschnitte aus Kriegsfilmern, um japanische Zuschauer mit diesen Erinnerungen zu konfrontieren. Der Schwertschmied verkörpert das Vergessen.

Frage: Ist er der Einzige, der vergessen hat?

L.Y.: Viele Nationen beginnen Kriege mit der Gewissheit, im Recht zu sein. Erinnerung ist selektiv. Das ist menschlich. Die Besucher des Schreins halten die Toten für Helden. Sie haben das Leid vergessen, das diese Helden überall in Asien verursacht haben.

Frage: Japan musste begreifen, dass der Kaiser sterblich ist, als er damals in einer Rundfunksendung die Kapitulation des Landes vor den Amerikanern erklärte. Betrachtet der Schwertschmied Hirohito noch immer als Gott?

L.Y.: Wenn er ihn reden hört, dann weiß er, dass Hirohito kein Gott ist. Aber er erkennt nicht, dass der Krieg ein Fehler war. Das sitzt tief. Das ist fest im japanischen Bewusstsein verankert.

ing this documentary, the first about Yasukuni ever produced in Japan. It is a look into the heart of the shrine, at “the chrysanthemum” – the emblem of the Emperor – and “the sword” – which is both the symbol of militarism and an object of worship at the Yasukuni Shrine.

Track of wars

Director’s statement

My films are always about how people handle life and death in different ways. The Yasukuni Shrine is a big stage used by the Japanese to worship the war dead, where I saw life and death, memory and oblivion, and a big mask of wars. In this world, the wars have never stopped. This documentary about the Yasukuni Shrine constructs a path of remembrance of these wars, which I diligently followed over the past decade.

Li Ying

Memory is selective

Interview with the director

Question: Were you trying to explain that worshipers at Yasukuni, including Japan’s former prime minister Junichiro Koizumi, worship a concept, not the individuals absolved by that concept?

Li Ying: Yes. I wanted to give the audience the chance to see the sword the Japanese worship as the symbol of the concept in a new light. I wanted to give the space to viewers to see it for what it is.

Question: Who is the old man at the film’s center?

L.Y.: Naoji Kariya, the temple swordsmith. He made his last sword last year. I hope my film shows that to understand the temple, you have to have a greater understanding of the artisan and the tradition.

Question: Why address a subject so raw to China and Japan?

L.Y.: I wanted to concentrate people’s memories about this big historical stage. Different nations have different memories.

Question: What’s the film about?

L.Y.: YASUKUNI is about memory, but also about forgetfulness. I use footage from other war movies to put the memories in front of the Japanese viewers. But the swordsmith is the character of forgetfulness.

Question: Is he the only one forgetting?

L.Y.: Many wars are started by countries who think they are right. Memory is selective. This is a human problem. In the temple, people think all of the dead are heroes, but they have forgotten the pain these heroes caused all around Asia.

Question: Japan came to understand the emperor was mortal only when his voice was heard in a rare radio broadcast surrendering to America. Does the swordsmith still view Hirohito as God?

L.Y.: For him, listening to Hirohito’s speeches, he sees that he’s not a god, but he doesn’t see that (the war) was a mistake. It’s deeply ingrained. It’s just there, deeply ingrained in the Japanese spirit.

Frage: Wie war es, als Sie japanische Verehrer des Schreins dabei filmten, wie sie Demonstranten schlugen, die sie fälschlicherweise für Chinesen hielten?

L.Y.: Ich habe mich hinter der Kamera versteckt und gehofft, dass sie nicht merken würden, dass ich der einzige anwesende Chinese war. Die Gesichter der Demonstranten bluteten.

Frage: Wo haben Sie dieses bestürzende historische Filmmaterial gefunden?

L.Y.: Einen Teil habe ich beim Rundfunksender NHK gefunden, aber das meiste stammt aus privaten Archiven. Ich habe es gekauft. Viele historische Aufnahmen in Bill Guttentags und Dan Sturmans Dokumentarfilm *Nanking* (USA 2007) haben sie von mir bekommen.

Frage: Wird YASUKUNI in Japan laufen?

L.Y.: Ich habe einen Verleih, aber NHK wird den Film nicht anrühren. Niemand dort ist an einer Zusammenarbeit interessiert. Meine japanischen Freunde, die mir bei dem Film geholfen haben, möchten nicht, dass ihre Namen in den Credits auftauchen.

Frage: Ist Ihr Film ein Plädoyer für Vergebung?

L.Y.: Das ist ein menschlicher Instinkt, dem man folgen möchte, selbst wenn man überfallen worden ist. Menschen erinnern sich nicht gern an Schmerzliches, sie erinnern sich lieber an nette Dinge. In dieser Hinsicht besteht ein großer Unterschied zwischen West und Ost: Im Christentum glaubt man an die Beichte und die Wiedergeburt, in Asien ist es wichtiger, das Gesicht zu wahren. Das ist etwas, was wir vom Westen lernen könnten. Für die Japaner ist der Kaiser ihr Gesicht. Das ist ihr Problem.

Jonathan Landreth, in: The Hollywood Reporter, 11. Oktober 2007

Der Tenno ist unantastbar

Interview mit dem Regisseur

Frage: Haben Sie sich jemals gefragt, warum niemand in Japan außer Ihnen diesen Dokumentarfilm drehen wollte?

Li Ying: Nein, und ich hätte das zu einem frühen Zeitpunkt meiner Arbeit an dem Film auch gar nicht einschätzen können. Erst relativ spät fing ich an, Quellen- und Filmmaterial zu sammeln. Erst als es überall hieß, es gäbe so etwas nicht, wurde mir klar, was da vor sich ging. Es wurde zu schwierig, an dem Projekt weiterzuarbeiten, deshalb bat ich Yoichi Sai, den Generaldirektor der Japanischen Gesellschaft der Filmregisseure, um Hilfe, einen in Japan geborenen Koreaner. Ich fragte ihn, ob es eine Möglichkeit gäbe, einen japanischen Partner zu finden, um den Film fertigzustellen. Er hielt das für ausgeschlossen und erklärte mir, dass dieses Thema in Japan extrem gemieden würde. Seither frage ich mich, warum das so ist. Je mehr ich gedreht habe, umso mehr wurde ich auch emotional in das Thema involviert. Ich hatte immer mehr das Gefühl, in der Klemme zu sein. Ich glaube, die Japaner sind viel vorausschauender bei diesem Thema. Sie kennen die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Ich war völlig ahnungslos und wusste nichts darüber. Alles, was ich wusste, war, dass ich weitermachen wollte.

Frage: Ihre Vorgehensweise in diesem Film ist eher zurückhaltend. Sie vermeiden möglichst jede Subjektivität.

L.Y.: Ich denke schon, dass der Film meine Sprache spricht. Ich habe versucht, ihn neutral zu halten, aber es ist gar nicht möglich, einen völlig objektiven Dokumentarfilm zu machen. Einige japanische Filmkritiker meinten, es sei wie ein Kampf zwischen chinesischem Kung Fu und japanischem Kendo. Ich schlage dich nicht sofort nieder, sondern

Question: What was it like to capture Japanese worshipers beating protestors they took to be Chinese?

L.Y.: I hid behind the camera. I hoped they wouldn't notice that I was the only Chinese there. The protestors' faces were bloodied.

Question: Where did you get the startling historical footage?

L.Y.: I got a lot from (broadcaster) NHK, but a lot more from private collections. I bought it. A lot of the footage in *Nanking* (the 2007 Bill Guttentag/Dan Sturman documentary) came from me.

Question: Will YASUKUNI be shown in Japan?

L.Y.: I have a distributor there, but NHK won't touch this film. Nobody there would cooperate. My Japanese friends who helped with the film would not allow me to use their real names in the credits.

Question: Does the film encourage forgiveness?

L.Y.: It's a human instinct. Even after somebody attacks you. People don't want to remember things that give them pain, they want to remember things that help them relax. This is a big difference between East and West. In Christianity, they believe in confession and rebirth, but in Asia we care more about face. This is something we could learn from the West. In Japan, the emperor is their face. But this is their problem.

Jonathan Landreth, in: The Hollywood Reporter, October 11, 2007

The Tenno is inviolable

Interview with the director

Question: Did you ever wonder why nobody in Japan wanted to make this documentary besides you?

Li Ying: No, and I could not have known that at an early point in my work on the film. I began collecting reference and film materials at a relatively late stage. Only when I was told there were none did I realize what was happening. It was too difficult to continue working on the project, so I went to Yoichi Sai for help, the director-general of the Japanese Film Directors' Association, who is a Japanese-born Korean. I asked him if it was possible to find a Japanese partner to finish this documentary. He said no, and that almost everyone in Japan was trying to avoid this topic. Since then, I've wondered why. The more I shot, the more I became emotionally involved in the topic. I increasingly had the feeling I was in a tight spot. I think the Japanese have a lot more foresight on this issue. They know the difficulties. I was green. I knew nothing about it. All I knew was I wanted to keep going.

Question: I think you were quite conservative in this documentary. You tried hard to avoid any subjectivity.

L.Y.: I think this documentary does have my voice. I did try to keep in neutral, but it's not possible to make a purely objective documentary. Some Japanese film critics said it was like a fight between Chinese Kung Fu and Japanese Kendo. I'm not going to knock you down immediately, but let you take the offensive. I wait and observe your short-

lasse dich zunächst in die Offensive gehen. Ich warte ab und beobachte deine Schwächen. Wenn ich dann zuschlage, hast du keine Chance zurückzuschlagen. Mit dem Filmmachen ist das genauso. Man muss die Ideen seines Gegners genau kennen, bevor man seine eigenen Gedanken ausdrückt. Klartext zu reden ist leicht, aber nicht alles. Zu gewinnen ist wichtiger.

Frage: Was haben Sie über die Denkweise der Japaner herausgefunden bzw. über die Dinge, die sie so hartnäckig verteidigen?

L.Y.: Japaner denken im Allgemeinen, sie hätten sich schon oft für den Krieg entschuldigt, und fragen sich, wieso wir anderen glauben, sie hätten sich nicht entschuldigt – und warum damit nicht endlich Schluss sein kann. Ich habe genauer untersucht, was sie mit dem Satz „Wir haben uns schon oft entschuldigt“ meinen. Die meisten Japaner würden höchstens zugestehen, dass es zu Übergriffen oder aggressivem Verhalten gekommen ist, wodurch uns einiges Leid zugefügt wurde. Schon dieses Eingeständnis fällt ihnen nicht leicht. Sie benutzen die Formulierung „aggressives Verhalten“. Es gab nie eine offizielle Erklärung von japanischer Seite, dass es sich um einen Invasionskrieg gehandelt hat.

Für den Einmarsch der Japaner in China gibt es mindestens fünf verschiedene Formulierungen: der japanisch-chinesische 15-Jahreskrieg; der Vorfall vom 18. September 1931 bis 1945; der Pazifikkrieg, von dem viele Japaner glauben, Japan hätte den USA den Krieg erklärt; der Asiatisch-Pazifische Krieg ... Der Kaiser hat den Krieg nie klar benannt. Er hat immer von „diesem Krieg“ gesprochen, „diesem Krieg und anderen davor“, oder vom „Zweiten Weltkrieg“. Man sieht, was für eine ambivalente Haltung die Japaner gegenüber dem Krieg, ihrer Verantwortung im Krieg und der Nachkriegsgeschichte haben.

Ihre Sichtweise des Krieges, der eine durchaus komplexe Angelegenheit war, ist distanziert. Der Krieg brachte einigen Kolonien wie Indonesien, Birma und anderen die Freiheit, er vertrieb die britischen und französischen Kolonialherren aus diesen Ländern. Darum befand ein indischer Richter die Angeklagten bei den Tokioter Prozessen für nicht schuldig. Die Japaner versuchten aus dieser Sichtweise Profit zu schlagen. Dabei war die Befreiung gar nicht ihr Ziel gewesen. Sie haben die Kolonialmächte vertrieben, weil sie um das chinesische Schlachtfeld herum ihre Streitkräfte aufmarschieren lassen wollten, um dann so schnell wie möglich China zu besetzen.

Es ist schwer, objektive Aussagen über die japanische Invasionspolitik seit der Zeit des Kaisers Meiji zu treffen. Die Meiji-Restauration legte die Fundamente, um die chinesische Qing-Dynastie sowie Russland zu besiegen und Japan zu einer modernen Nation und Weltmacht werden zu lassen. Es war eine 'siegreiche' Geschichte für die Japaner, auf die sie stolz waren. Seither weigern sie sich, über das, was geschehen ist, über ihre Plünderungen und Reparationsforderungen zu reden. Bei der Besetzung Taiwans haben sie aus Eigennutz gehandelt und nicht etwa, um China zu verteidigen oder die Interessen Asiens zu vertreten. Sie hielten sich schadlos, besetzten die Liaotung-Inseln, kontrollierten die Eisenbahn. Zu all dem beziehen die Japaner keine klare Position, und deshalb ist der Yasukuni-Schrein eine so vielschichtige Sache. Offiziell hat der damalige Tenno einen „glorreichen Weg“ beschritten, der Japan in eine moderne Industrienation verwandelt hat.

Im Grunde drehen sich alle Diskussionen um ein Thema: die Unantastbarkeit des Tennos. Das damalige Militär unterstand dem Kaiser. Der Oberbefehlshaber der Armee und Marine ist definitiv der Tenno.

comings. So when I do attack, you have no chance to fight back. It's the same with filmmaking. You have to know your opponent's ideas before you try to express yourself. Speaking up is easy, but it isn't everything. Winning is more important.

Question: What did you find out about the Japanese way of thinking or about the things they try to hard to defend?

L.Y.: Actually, the Japanese think they have apologized so many times for the war, and wonder why others think they haven't apologized – and why the whole thing can't just be put to rest. I investigated what they mean by “we have apologized many times”. Most Japanese would admit at most that there were some attacks or aggressive behavior, through which some harm was done to us. But even that admission is not easy for them. They use the wording “aggressive behavior”. But there has never been any official statement that defines it as a war sparked by invasion.

There are at least five different formulations to describe the Japanese invasion of China: the Sino-Japanese 15-Year War; the Incident from September 18, 1931 to 1945; the Pacific War, where many Japanese believe Japan declared war on The United States; the Asia Pacific War... But the Tenno, the emperor, never clearly defined the war. He would refer to it as “that war”; for example, “that war and the wars before”, or “the Second World War”. So we can see what an ambiguous attitude they have toward the war, their responsibility, and their post-war history.

Their view of the war, which was a very complex thing, is distanced. The war promoted the liberation of colonies such as Indonesia and Burma, and expelled the British and French colonizers from these countries. That's why an Indian judge declared them not guilty during the Tokyo trials. The Japanese tried to take advantage of such views. But liberation was not their strategic aim. They expelled the colonial powers because they wanted to deploy troops around the Chinese battlefield in order to occupy China as soon as possible.

It is difficult to comment objectively on Japan's invasions since the reign of the Meiji Emperor. The Meiji Restoration laid an important foundation for Japan to defeat China's Qing Dynasty as well as Russia and to evolve into a modern nation and a global power. It was a “glorious” history for the Japanese and made them proud. But they refuse to talk about the history after that, about their plundering and demands for reparations. The Japanese occupation of Taiwan was motivated by self-interest, and not by a desire to defend China or Asia's interests as a whole. They enriched themselves, occupied the Liaotung Peninsula, and controlled the railway. The Japanese have never maintained a clear position on all of this, which is why the Yasukuni Shrine is such a complex matter. Officially, the Tenno back then followed a “glorious path” that changed Japan into a modern industrial nation.

Basically, all the debates are about one thing: the inviolability of the Tenno. The military at that time served the Tenno. The commander-in-chief of the army and navy

Die Japaner können es nicht ertragen, wenn man sagt, das Militär habe grausam gehandelt, weil sie das als Beschmutzung der ganzen Nation empfinden. Deshalb ist der Tenno nach dem Krieg nie für schuldig befunden worden.

Die Exponate des Yushukan-Kriegsmuseums, das zum Yasukuni-Schrein gehört, erklären alles: Wenn man in den Saal tritt, sieht man als Erstes das Schwert des Tenno. Der Säbel spiegelt Ästhetik und Geist des japanischen Militärs wider. Außerdem symbolisiert er die Würde des Tenno. Niemand hielt nach dem Krieg den Tenno für schuldig – also können es seine Soldaten auch nicht sein.

Interview: Hongyu Li, in: Southern Weekly, Guangzhou, 23. August 2007

Der Schrein als historische Bühne Über den Film

In der Anfangsszene von YASUKUNI, Li Yings dokumentarischer Erkundung des umstrittenen Tokioter Schreins, schmiedet ein alter japanischer Schwertmacher sorgfältig sein letztes Meisterstück. Kariya Naoji, der geheimnisvolle Schwertmacher, ist der Letzte einer Zunft, die für japanische Offiziere und Anhänger des Militärs spezielle Schwerter hergestellt hat, die im Yasukuni-Schrein geopfert wurden. Der Schrein huldigt Millionen von japanischen Kriegstoten und gilt viele Asiaten als Symbol des japanischen Militarismus der Vergangenheit.

In Lis Film ist das Schwert gleichbedeutend mit dem Schrein; es steht für ein Ritual der Ehre, der Schönheit und des Todes. Der Yasukuni-Schrein, so glaubt man, beherbergt die Seelen der Soldaten, die im Kampf für Japan gefallen sind. Unter ihnen sind auch die Seelen jener Männer, die von den siegreichen Alliierten als Kriegsverbrecher hingerichtet wurden. Als der frühere japanische Premierminister Koizumi Junichiro dem Schrein einen Besuch abstattete, waren Koreaner und Chinesen empört. Sie sind der Meinung, Japan habe sich nie für die Invasion und die Besetzung seiner Nachbarländer während des Zweiten Weltkriegs entschuldigt.

„Als ich mit den Recherchen zu dem Film anfang, hat sich niemand für das Thema interessiert“, berichtet Li, der den Schrein in Ruhe zehn Jahre lang filmen konnte. Der Filmstart trifft nun zufällig mit dem siebzigsten Jahrestag des Nanjing-Massakers zusammen, das auch als Vergewaltigung von Nanjing bezeichnet wird. Japanische Truppen besetzten Chinas damalige Hauptstadt und ermordeten – nach Schätzungen der Alliierten – etwa 142.000 Menschen. Als die japanische Armee in Nanjing einmarschierte, enthaupteten laut Kriegsberichten die Soldaten die Bewohner mit traditionellen Schwertern, die Ähnlichkeit hatten mit denen von Lis Schwertmacher.

Der in China geborene Li, der bereits seit siebzehn Jahren in Japan lebt, berichtet, sein Interesse für den Yasukuni-Schrein habe schon lange, bevor man international darauf aufmerksam wurde, bestanden. „In einem japanischen Seminar sah ich einen Film über Nanjing. Als es zu der Szene kam, in der Soldaten die japanische Flagge über der Stadt hissen, applaudierten einige der Zuschauer und fingen an, die Nationalhymne zu singen“, erinnert sich Li. „Ich war schockiert und verwirrt und fragte mich, warum die Menschen nach so vielen Jahren noch immer so bewegt sind – und wie unterschiedlich die Wahrnehmung des Krieges in den beiden Ländern doch ist.“

Der Film begleitet japanische Veteranen, die der Meinung sind, ihr Volk ehre seine Toten nicht genügend, und er beobachtet junge japanische Demonstranten, die von Schrein-Verehrern geschlagen werden.

is definitely the Tenno. The Japanese cannot bear to hear that the military may have committed atrocities, because they consider that a disgrace to the entire nation. That's why the Tenno was never held responsible for the war.

The exhibits at the Yushukan War Museum at the Yasukuni Shrine explain everything: entering the hall, you first see the saber of the Tenno. The saber reflects the aesthetics and spirit of the Japanese military. It also represents the dignity of the Tenno. Nobody held the Tenno responsible for the war, so they think the soldiers should not be either.

Interview: Hongyu Li, in: Southern Weekly, Guangzhou, August 23, 2007

A shrine as a historical stage About the film

An elderly Japanese swordmaker painstakingly forges his final masterpiece in the opening sequence of YASUKUNI, Chinese documentary filmmaker Li Ying's exploration of a controversial Tokyo shrine. The enigmatic swordmaker, Kariya Naoji, is the last craftsman at a workshop that forged special swords for Japanese military officers and for devotees to offer at the Yasukuni shrine, which honours millions of Japanese war dead and is seen by many in Asia as a symbol of Japan's past militarism.

In Li's film, Kariya's sword becomes like the shrine itself, a ritual of honour, beauty and death. Yasukuni is believed to entomb the spirits of soldiers who died fighting for Japan, including some who were executed by the victorious Allies as war criminals. Visits to the shrine by Japan's previous prime minister, Koizumi Junichiro, infuriated Chinese and Koreans who say that Japan has never properly apologised for the invasion and occupation of its neighbours during the Second World War.

“When I started, no one was paying attention to this,” said Li, who has been quietly filming at the shrine for over a decade. The film's release coincides with the 70th anniversary of the Nanjing Massacre, or Rape of Nanking, when Japanese troops invading China's then-capital killed about 142,000 people, according to Allied estimates after the war. As the invading Japanese army marched on Nanking, soldiers decapitated people using traditional swords similar to the one made by Li's swordmaker, according to wartime accounts.

Li, who was born in China and has lived in Japan for 17 years, said his interest in the Yasukuni shrine was stirred long before it attained international notoriety.

“I was watching a film about Nanking at a seminar in Japan and when it came to the scene where soldiers raised the Japanese flag over the city, people in the audience applauded and started singing along with the anthem,” Li recalled. “I was shocked and puzzled, and could not help but wonder why after so many years, they still have such strong feelings... and how different people's conceptions are about the war between the two countries.”

The film follows Japanese veterans who believe their nation doesn't honour its war dead enough, as well as young

„Ich mache Yasukuni zu einer Art Bühne, auf der sich alle offenbaren“, erklärt Li. In seinem Film kommen auch Koreaner, Taiwanesen und Okinawaner zu Wort, die die Rückgabe der Ahnentafeln ihrer Vorfahren fordern.

„Der Schrein ist ein seltsamer Ort mit einer merkwürdigen Atmosphäre“, meint Li. „Viele Missverständnisse und nationalistische Fantasien verbinden sich dort miteinander.“

Der leise sprechende Filmemacher meidet jede Polemik, er lässt die Protagonisten seines Films für sich selbst sprechen. Das Publikum soll seine eigenen Schlüsse ziehen. „Ich habe keinen antijapanischen Film gemacht. Im Gegenteil, dies ist meine Liebeserklärung an Japan. Hätte ich sonst so viel Zeit auf etwas verwendet, was nicht einmal ein Japaner gemacht hat?“

Lucy Hornby, Vivi Lin, Reuters, 12. Juli 2007

Biofilmografie

Li Ying wurde am 13. September 1963 in Guangzhou, China, geboren. Er begann 1984 Dokumentarfilme für China Central Television (CCTV) zu drehen. 1989 ging er nach Japan, wo er zunächst im Bereich Visuelle Anthropologie forschte und 1993 die Film- und Fernsehproduktionsfirma Dragon Films Inc. mitbegründete. Seither ist er als Film- und Fernsehregisseur tätig.

Filme (Auswahl) / Films (selection)

1998: *2H* (Forum 1999). *Mao Zedongs Private Archive: The Mysterious Film of the Peking Opera*. 2000: *Flying Flying* (Forum 2001). 2001: *A Tale of Dreams*. 2002: *Dream Cuisine* (Forum 2003). 2007: *Meng Na Li Sha* (*Mona Lisa*, Forum 2007). 2007: **YASUKUNI**.

Japanese protesters beaten by worshippers at the shrine. “I make Yasukuni like a stage, and all these people reveal themselves upon it,” explained Li. Taiwanese, Koreans and Okinawans who demand the return of their ancestors’ spirit tablets from the shrine also appear.

“The shrine is a very strange place, with a weird atmosphere. A lot of misunderstandings and nationalist passions are all entangled there,” Li said. The soft-spoken documentary filmmaker shies from polemics, allowing his subjects to speak for themselves and his audience to draw their own conclusions. “I did not shoot the film to be anti-Japan – quite the contrary, this is my love letter to Japan. Who else would spend so many years doing what even a Japanese hasn’t done?”

Lucy Hornby, Vivi Lin, Reuters, July 12, 2007

Biofilmography

Li Ying was born on September 13, 1963 in Guangzhou, China. In 1984, he began directing documentary films for China Central Television (CCTV). He went to Japan in 1989 to conduct research on principles of visual anthropology. In 1993, he co-founded Dragon Films Inc. to create both TV programs and film productions. Since then, he has worked as director for film and television.



Li Ying